Das
Wirthshaus im Walde,
oder
die Theaterbekanntschaften.

Ein Lustspiel
in drey Aufzügen
von
J. F. K. Arnold.

1808.

Personen.

Gräfin Rheinfall, junge Wittwe.

Julie,
Ferdinand, } ihre Stiefkinder.

Elise, junge Schauspielerin.

Wallberg, junger Schauspieler außer Engagement.

Eduard von Bellheim, unter dem Namen Schulz als Musikmeister im Hause der Gräfin.

Felsenherz, Dichter.

Minchen, Mädchen der Gräfin.

Franz, Bellheims Bedienter.

Michel Stoffelsack, Gastwirth.

Christöffelchen, sein Sohn.

Das Stück spielt den ersten und zweyten Aufzug in einem Bade-Orte, den dritten in einem einzelnen Wirthshause im Walde.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Zimmer der Gräfin, drey Kouliſſen tief; prächtig meublirt. Sofa, Arbeitstiſchchen, Spiegel, auf dem Tiſche Muſikalien, Guitarre u. ſ. w. Es iſt Nacht. Auf einem doppelten Armleuchter brennen zwey Lichter.)

Erſter Auftritt.

Gräfin. Gleich darauf Minchen.

Gräfin. (in vollem Putze, ſtürzt herein) Hah, das iſt zu arg! nein, das überſteigt alle Begriffe, und mir — mir das? ich ſterbe, ich muß Athem holen — (ſie wirft ſich erſchöpft auf den Sofa, ſtützt melancholiſirend den Kopf auf den Arm. Kurze Pauſe. Dann ſpringt ſie auf, läutet dreymal hintereinander mit der Klingel und ruft:) Minchen! Minchen!

Minchen. (erſcheint) Gnädige Gräfin!

Gräfin. Sag Sie mir, Minette! wird

Sie alle Tage gröber, alle Tage dümmer? Ich habe lang genug mit Ihr Geduld gehabt — aber nun ist's alle.

Minchen. Gnädige Gräfin!

Gräfin. (schnell einfallend) Wie viele Millionenmal soll ich's Ihr etwa noch vorpredigen?: „wenn die Wagen rollen, soll Sie aufpassen; sobald ich vorfahre, auf dem Saal mit dem Lichte meiner warten, mich ins Zimmer begleiten, ausziehen." — — Aber todtärgern, todtschreyen, todtläuten muß man sich, wenn man die gnädige Herrschaft nur einmal sehen will. Ich muß noch den Tod, die Lungensucht und Gelbsucht über Sie kriegen, Sie Abscheuliche! —

Minchen. (knieend, ihre Hand fassend, die sie küßt) Vergebung, gnädige Gräfin! nur dießmal —

Gräfin. Das ist dann der Final: Erst todtgeärgert, dann bittet man um Vergebung. Steh' auf!

Minchen. Wie gnädig Sie sind! wie großmüthig!

Gräfin. (stolz) Eigenschaften, die uns vom niedern Pöbel unterscheiden. — Nein, das überleb' ich nicht — diesen Schimpf, diese infame Beleidigung — meynt denn der Elende —

Minchen. Sie scheinen sehr alterirt?

Digitized by Google

Gräfin. Ist meine Tochter noch nicht da?

Minchen. Noch nicht, Ihro Gnaden!

Gräfin. Und mein Sohn?

Minchen. Ich hab' ihn noch nicht gesehen. Der Herr Graf kommen nie vor Mitternacht zu Hause.

Gräfin. So? wo mag er sich herumtreiben? und warum erfahr' ich das alles jetzt erst? Warum sagt man mir so etwas nicht? —

Minchen. Verzeihen Ew. Gnaden! die Furcht — —

Gräfin. So? da hat man Furcht, wenn man die Liederlichkeiten der Kinder verheimlicht. — Aber wenn es mich zu vernachlässigen, zu ärgern gilt — —

Minchen. Ich fürchtete — —

Gräfin. Was? wer fürchtet sich? In meinem Dienste soll sich Niemand fürchten.

Minchen. Ihnen zu misfallen.

Gräfin. Es soll mir Niemand misfallen.

Minchen. Ihre Gesundheit! Der Aerger.

Gräfin. Den bin ich gewohnt. Wo mag er sich herumtreiben? —

Minchen. Man spricht von einer Liebschaft mit der zauberischen Nimphe der Donau.

Digitized by Google

Gräfin. Ist Dir nicht wohl?

Minchen. Oder wenigstens mit ihrer Darstellerin.

Gräfin. Wie? er amüsirt sich mit der Komödiantin? Fi donc!

Minchen. Ja wohl! und doch beneidet ihn die ganze Badegesellschaft, daß er allein der Glückliche — —

Gräfin. Ein großes Glück, der Geliebte von einer Komödiantin zu seyn.

Minchen. Elise ist wirklich ein schönes Geschöpf.

Gräfin. Eine geschminkte Meerkatze.

Minchen. Die ganze Badegesellschaft ist von ihr entzückt.

Gräfin. Die ganze Badegesellschaft lügt und wird belogen. Wenn solche Dingerchen ihren Kugellack aufgeschmiert, ihren Lumpenstaat angezogen haben, und die schönen Phrasen des Dichters daherplappern, denken die jungen Schwärmer Wunder was sie sehen. Am Tage nehmen sich diese Theaterschönheiten ganz anders aus. — Ich bedaure den Geschmack meines Sohnes. —

Digitized by Google

Zweyter Auftritt.

Bellheim. (Julien am Arm) Die Vorigen.

(Julie ist einfach, aber schwärmerisch gekleidet, weiß in Schleyer.)

Minchen. (geht ab)

Gräfin. Mir näher, Herr Schulz! (bitter) Zwanglos, wenn ich bitten darf.

Bellheim. Gnädige Gräfin! —

Gräfin. Feine Sitte das, mich allein nach Hause fahren zu lassen, und ehe der vierte Akt vorüber ist, mit der Mamsel Tochter so ohne Umstände aus der Loge zu einer Mondscheinpartie zu verschwinden. — — Sie scheinen vergessen zu haben, mein Herr Schulz! daß Sie nichts weiter sind, als Musikmeister; wenn Sie Ihre Freyheit, oder mich eigentlicher auszudrücken, Unverschämtheit weiter treiben, so wird man Sie abschaffen. Geh' auf Dein Zimmer, Julie!

Julie. (geht durch eine Seitenthüre ab; wirft im Abgehen noch einen zärtlichen Blick auf Bellheim, der ihn beantwortet)

(Stummes Spiel zwischen Bellheim und der Gräfin.)

Gräfin. (nach einer Pause) Nun, mein schöner Herr! was werden Sie zu Ihrer Ent-

Digitized by Google

schuldigung vorbringen? — was werden Sie mir sagen? Doch ich werfe mich weg, wenn ich Sie anhöre, gehen Sie mir aus den Augen. —

Bellheim. Hören Sie mich, theuerste Fanny! hören Sie mich. — —

Gräfin. Treuloser! Sind das Ihre Schwüre? —

Bellheim. Der Schein, theuerste Freundin! ist allerdings gegen mich. Aber Sie werden aufhören zu zürnen, wenn ich Ihnen gewisse Verhältnisse auseinander setze, die ich bis jetzt vor aller Welt verbarg, und die nur die Nothwendigkeit, meine theuerste Fanny zu beruhigen, dem Innersten meiner Seele entreißen kann. Ach wenn Sie wüßten, welch furchtbares Schicksal mich verfolgt — — dann würden Sie mich nicht verdammen; (schauspielermäßig) dann würden vielleicht einige kostbare Thränen diesen himmlischen Augen für mich entfließen, für den Elenden, der so glücklich war, Ihrer Freundschaft nicht ganz unwerth gehalten zu werden.

Gräfin. (einlenkend) Sie spannen meine Neugier. Setzen Sie sich.

(Man nimmt Platz auf dem Sofa.)

Bellheim. Ich weiß vorher, Sie werden meiner Erzählung kaum glauben. Sie ist zu sonderbar, zu ungewöhnlich. Aber leider! ist alles, was ich Ihnen eröffnen werde, allzu-

Digitized by Google

wahr, zu meinem größten Unglück. Doch wozu die lange Einleitung. Ich bin ein junger Mensch, der in seinem kurzen Lebenslaufe eine Menge Erfahrungen gemacht hat, wie sie vielleicht dem ältesten Greise oft nicht aufstoßen. — Ich war, es werden kommenden April ohngefähr drey Jahre seyn, zu Venedig im Hause des Grafen Pallavizini, der ein naher Vetter von meiner Mutter ist, und mich als seinen Sohn liebte. Er hatte eine Tochter. Gabriele hieß das himmlische Mädchen. Sie sehen und bis zum Wahnsinn in die holde Zauberin verliebt werden, war das Werk eines Augenblicks. — — Sie liebte mich wieder — und ich Unglückseliger — —

Dritter Auftritt.

Ferdinand. (stürzt herein) Die Vorigen.

Bellheim. (bey Seite) Gottlob! der zieht mich aus einer großen Verlegenheit.

Ferdinand. (geht auf seine Mutter zu, will ihr die Hand küssen. Erhitzt, aber froh, wie nach der Rückkehr von einem glücklichen Abentheuer)

Gräfin. (unwillig ihre Hand zurückziehend) Geh mir aus den Augen, ungerathner Sohn!

Ferdinand. Sie zürnen mir, liebe Mutter?

Bellheim. Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen bestens empfehle.

Gräfin. Sie wollen schon fort?

Bellheim. Es ist gleich Mitternacht. — Schlafen Sie wohl. (ab)

Vierter Auftritt.

Gräfin. Ferdinand.

Gräfin. (halblaut) Daß er eben jetzt kommen mußte, und ich hatte mich auf die rührende Versöhnungsscene mit meinem geliebten Schulz gefreut. Wir wären um Mitternacht aus einander geschieden; eine sanfte Rührung hätte unsre Herzen erschüttert. Schulz ist so ein prächtiger Mensch. (laut) Du führst eine schöne Lebensart. Ich höre, Du treibst Dich hinter den Koulissen umher. Viel Ehre für Dich und Deine Familie.

Ferdinand. (romanhaft schwärmerisch) Ach Mutter! Mutter! wenn Sie wüßten, wie gut, wie edel Elise ist, ach und wie schön, wie liebevoll — —

Gräfin. Schwärmereyen! Bedenke Deine Abkunft, Deinen Stand, und die glänzenden Aussichten auf die Verbindung mit dem reichen Fräulein von Sonnenkalb.

Digitized by Google

Ferdinand. Mutter! Mutter! bringen Sie mich nicht aufs Aeußerste. Nur Elisen kann ich lieben, ihr gehört mein Herz, mein Leben —

Gräfin. Genug der Schwärmerey! Ich werde meine Maasregeln schon zu nehmen wissen. Schlaf aus, junger Schwärmer! (sie geht stolz und schnell ab)

Fünfter Auftritt.

Ferdinand. Julie. (hernach) Minchen. (später)

Ferdinand. Was sagte sie, die Unempfindliche? „Ich werde meine Maasregeln schon zu nehmen wissen.“ Das waren ihre letzten fürchterlichen Worte! — Grausame, fühllose Mutter! was that ich dir, was that dir das gute, liebevolle Mädchen? Ach, Hulda! meine Hulda! Beatrix, Johanna, Marie! Elise! himmlisches, göttliches, seelenvolles Geschöpf, Engel dem Olymp entsandt, in Menschenreiz gehüllt, daß ich Dich unter allen Namen nennen, lieben, liebevoll umfassen könnte, unter welchen du mich auf der Bühne entzücktest. Ha, es geht nichts über das Gefühl, dich zu besitzen — dich vortreffliches, allgeliebtes, allbewundertes Mädchen! Du, die Freude Aller, die dich sahen, bewunderten, um deren Liebe so viele vergebens buhlten — du, du bist mein; ach heute! —

Digitized by Google

heute war der glückliche Abend — heute tönte das Bundeswort: „auf ewig dein!“ von ihren Rosenlippen, denen Schillers und Kotzebues vortreffliche Reden vortrefflicher entwallen — und dich wollte man mir entreißen? Ha, wer? wer sollte das vermögen? Liebe trotzt jeder Gewalt, weicht jeder List, und tritt dem größten Sturm kühn entgegen. (er zieht ein Bildniß aus dem Busen, betrachtet es liebevoll, sinkt, in süße Schwärmerey verlohren, auf den Sofa nieder) O meine Hulda! — — (in verliebter Betrachtung des Bildes verlohren)

Julie. (tritt auf, im Negligee) Unbesonnen war's von ihm in jedem Falle, daß er unser Geheimniß der eiteln Stiefmutter — meiner Nebenbuhlerin, die mich haßt, verfolgt, die mich zu Tode quälen wird, so unverantwortlich preisgeben konnte. Eduard! das konntest du? — (sie setzt sich Ferdinand gegenüber auf einen Stuhl, stützt melancholisirend den Kopf in die Hand: recitirend:)

Die Leiden der Liebe sind vielfach und groß.
Wer zählte die Thränen, die Liebe vergoß? —

Ach wer kennt meine Leiden, wer zählt meine Thränen? Ach! und der Undankbare weiß nicht, fühlt nicht, was ich in klösterlicher Einsamkeit um ihn leide, scheint es nicht zu bemerken. — (sie nimmt die Guitarre) Komm, du süße Trösterin! mit deinen Tönen wehmüthiger Liebe, töne sanfter Wehmuth süße Beruhigung in mein

Herz, in mein armes liebekrankes Herz. (sie thut einige Griffe auf dem Instrumente, und fällt nach kurzem Präludiren in eine schwermüthige Arie, die sie mit aller Grazie der Empfindung und maleriſchem Ausdrucke vorträgt. Die Schauſpielerin kann etwas wählen, was ſie vorzüglich in ihrer Gewalt hat, z. B. den Monolog der Thekla aus Wallenſtein, oder Johanna's Abſchiedsmonolog von den väterlichen Fluren, oder Iglous Klagen, aus Heymeran von Flamming, nach Zumſteg's Kompoſition. Während des Geſanges läßt ſich Minette von Zeit zu Zeit, auch bey der folgenden Scene, lauſchend ſehen. In der letzten Hälfte des Geſangs tönt von außen begleitend eine Flöte, und endlich eine akkompagnirende Tenorſtimme. Julie legt ſchnell ihre Guitarre zur Seite) Er iſts! er kömmt, mein Eduard! Wonne! Wonne! der Geliebte naht! (ſie eilt nach dem Fenſter, ſtürzt über den Sofa und Ferdinand, der aus ſeinem Traume aufgeſchreckt, ſie heftig umarmt)

Ferdinand. Ha, meine Hulda! ich halte Dich in meinen Armen, Du biſt mein, mein auf ewig — und Dein Ferdinand iſt ewig, ewig Dein! — —

Julie. (ſucht ſich von ihm loszumachen) Du ſchwärmſt, Ferdinand! Laß mich — —

Ferdinand. Laß mir die ſüße Schwärmerey; laß ſie mir, geliebte Eliſe! ſie iſt ſo wohlthätig meinem liebekranken Herzen.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Bellheim. (ſtürzt zum Fenſter herein) Die Vorigen.

Bellheim. Ha, Treuloſe! ſo hintergehſt Du mich? — (er erkennt Ferdinand) Pardonire, Brüderchen! ich ſah Dich für den Unrechten an.

Ferdinand. (prallt zurück) Ich will nicht ſtören.

Bellheim. Bleib, bleib ins Himmelsnamen, Brüderchen! ſo wars nicht gemeynt. — Du kennſt ja unſre Geheimniſſe, weißt um alles, biſt der Vertraute unſrer verliebten Angelegenheiten; und apropos! ich bin Dir noch vielen Dank ſchuldig. Komm, laß Dich embraſſiren, Brüderchen! Du erſchienſt heute wahrhaftig, hol mich dieſer und jener! ſo recht a tempo. (er drückt Ferdinand ungeſtüm an ſich, überfluthet ihn mit Küſſen) Sträub Dich nur nicht ſo; freilich, freilich, wenn es die ſchöne Hulda, Mirrha, Johanna, Beatrix, Pamina, Thekla, Eugenie, und ſo weiter, wäre, würdeſt Du Dir die Umhalſungen recht wohl gefallen laſſen. Ja, was ich euch ſagen wollte: Julie, und Dir, geliebter Bruder meines geliebteſten Mädchens! heute Abend machte ich einen dummen Streich, führte Julien aus dem Theater, und ließ die Frau Mama ſo ganz allein zu Hauſe kutſchiren, indeß ich mit Julien eine ganz

allerliebste Mondscheinpartie mache — — denn der Mondschein war, in Parenthesi gesagt, ganz allerliebst — — und sieh nur hinaus, Brüderchen! sieh nur hinaus, wie er dahin schwimmt durch den reinen blauen Himmel, der verliebte Spitzbube, der geheime Beichtvater aller schmachtenden Liebenden. Sonst, ich kanns nicht läugnen, ist mir der Mosje Mond immer so ein bischen kalmukkenartig vorgekommen; aber seit der heutigen Promenade hab' ich mich ganz mit ihm versöhnt, und alles abgebeten, was ich ihm sonst angewünscht habe. — — Ja wahrhaftig, Kinderchen! Kinderchen! schaut nur hinaus, was das vor ein milder süßer Mondschein ist, so süß, so mild, so delikat, wahrhaftig! er zerfließt einem auf der Zunge.

Ferdinand. Mensch! bist Du von Sinnen? — —

Bellheim. (schnell einfallend) Laß man gut seyn, Brüderchen! Jedermann hat so seine Weise. Verliebte sind alle respecktive Narren, Du, mußt es aber nicht übel nehmen, ein trauriger, und ich — ein lustiger. — —

Julie. Eduard! wie Du mein Herz mit Füßen trittst. — —

Bellheim. Wahrhaftig nicht! Julie — Du verkennst mich. — Doch laßt mich nur auskramen. Ja, was wollt' ich denn sagen? — Wo bin ich denn geblieben? Wißt ihrs nicht,

Digitized by Google

Kinderchen! was ich sagen wollte? — Mondschein — Mondscheinpromenade — ja, richtig, richtig. Also, ich vergaß die gnädige Frau Mama, Schauspiel und alles; denn das muß ich euch in Parenthesi erzählen, daß ich der Dame Fanny, eurer kannibalischen Stiefmutter, blos den Hof mache, um bey Julien freyen Zutritt zu haben, und daß ich sie so verehre, wie man ohngefähr dem Herrn Urian ein Kerzchen anbrennt. Nun war das schon kühn genug, ihr so ganz sans façon das Töchterlein, das sie, in Parenthesi gesagt, bewachet, wie der Teufel die Seelen im Fegfeuer, wegzuführen, und sie ein Solo nach Hause rumpeln zu lassen. Aber was nun anfangen? Julien allein ins Zimmer treten lassen, und sie der Wuth der Megäre preisgeben? Das hätte der Teufel über seinen schwarzen tückischen Geist bringen mögen, aber wahrhaftig kein Minamider Ritter von der Tafelrunde, wie ich. — — Also, was war zu thun? Ich entschloß mich kurz und gut, mit ins Zimmer zu treten, und das Donnerwetter, als Juliens ewig getreue Wetterstange, an mir herabrutschen zu lassen. Dictum, factum. Julie wurde in ihr Schlafzimmer relegirt, und ich sollte eben meine volle Ladung erhalten, als mir zum größten Glücke noch eine Kriegslist einfiel, die mich, in Parenthesi gesagt, nie verläßt. Ich habe sie schon lange auf meinen sonderbaren Lebenslauf, auf meine Reise-Abentheuer zu Wasser und zu

Lande,

Lande, gespannt. Ihr kennt ihre Liebe zum Abentheuerlichen, und mein Talent, zu lügen — denn, in Parenthesi gesagt: mir steht immer eine Dosis Wind zu Gebote. — Ich fieng an zu erzählen, machte Anlagen zu großen Lügen. — Aber mein Kopf war so voll von Julien, mein Herz so voll Liebe, und der Mondschein saß noch auf der Zunge. — Kurz, es wollte mit den Lügen nicht recht fort. Da führte Dich just der Himmel herein. Ich ward unterbrochen, führte mich schnell ab, und Du wardst mein Substitut als Wetterstange. — Aber nun was Vernünftiges: Julie! Du weißt wohl nicht, daß man uns trennen will? — daß man Dich bald Deinem bestimmten Bräutigam in die Arme werfen wird?

Julie. So ist es wahr? Bin ich meinem Unglück so nahe? — — Eduard! von wannen ward Dir die Nachricht? — —

Bellheim. Von Deiner Mutter.

Julie. Der verwünschte Bellheim!

Bellheim. Der infame Kerl! O ich kenne den Burschen; ich war mit ihm auf Schulen. Er ist ein Verschwender, ein Taugenichts, und lügen kann er, lügen, wie ein Romanenschreiber —

Julie. Ein elender, fühlloser Mensch muß er seyn, sonst würde er nicht so geradezu ein Mäd-

chen heirathen, blos, weil es seine Eltern haben wollen, das er nicht kennt, und das er auf ewig unglücklich macht.

Bellheim. Ein elender Mensch, und ein Dummkopf obendrein. Mir möchte Papa und Mamachen sagen, was sie wollten, zu einer Heirath könnte mich nur mein Herz bereden, und ein so liebes, gutes Mädchen, wie Julie.

Julie. Aber was wird aus uns? —

Bellheim. Morgen kömmt Bellheim an, übermorgen ist Hochzeit, und ich bin — (tragisch) verlohren.

Julie. Wehe mir!

Bellheim. Liebst Du mich wirklich?

Julie. Das kann Eduard fragen?

Bellheim. Und Deine Schwüre?

Julie. Sind fest und ewig, wie das Band der Gottheit. — —

Bellheim. So laß uns fliehen.

Julie. Ich folge Dir bis zum Ende des Erdkreises.

Bellheim. So müssen wir morgen Nachts fort. —

Ferdinand. Ich fliehe mit euch. Elise gab mir den Schwur der Liebe. Eine schwarze

Digitized by Google

Seele hat mein Geheimniß verrathen. Man will uns trennen. Meine Mutter! — ha, daß ich die eitle Närrin so nennen muß, die diesen heiligen Namen über uns usurpirt — stellt Elisen nach. Ich kenne ihre tükkische Seele. Jede Stunde muß ich für meine Elise zittern. Dieser Qual muß ich sie und mich entreißen. Ich fliehe mit euch. Wir reisen als Schauspieler.

Bellheim. (parodirend) Es sind unser vier, und mein und Dein Bedienter, da können wir schon kleine Lustspielchen besetzen. An Zuschauern wirds nicht fehlen.

Julie. Du kannst noch spotten, Eduard? und mir bricht das Herz.

Bellheim. Ruhig, ruhig, vortreffliches Mädchen! Ich werde Dich retten; glücklich wirst Du allem Ungemach entgehen. Am Ziel krönt uns die Liebe. Und Kinderchen! so in Parenthesi, sagt nur selbst, so eine gewöhnliche Ehe, ohne Intriguen, Duelle, Mondschein = Entführungen, Schiffbruch, Feuer = Wasser = und Brodnoth, ist keine Prise Schnupftoback werth. Etwas romantisches muß wenigstens mit unterlaufen. Und sollte ich meine Geliebte auch nur Spaßes halber entführen. Aber ich denke, daß es bey uns Ernst werden wird.

Ferdinand. Morgen werde ich Elisen von allem benachrichtigen. Himmel, wenns nur nicht zu spät wird! Ach vielleicht ist sie in die-

Digitized by Google

sem Augenblicke schon für mich verlohren auf immer! (tragisch)

Ach vielleicht in dem Verhoffen
hat uns Unglück schon betroffen. (ab)

Bellheim. Der gute Junge nimmt alles zu ernsthaft.

Julie. Ach daß Du mich liebtest, wie er seine Elise.

Bellheim. Julie! Du solltest mich nicht so verkennen. Nicht die Liebe, die so viel Schwatzens von sich macht, ist die wahre. Aber Du solltest mein Herz besser kennen.

Julie. Vergieb, wenn ich Dir unrecht thue. Aber gestehen mußt Du mir, Du bist sehr leichtsinnig.

Bellheim. Ist denn dieses Leben werth, daß man es ernsthaft behandelt? Wünsche mir Glück, daß ich gute Miene zu bösem Spiele machen kann.

Julie. Aber daß Du selbst unsre Liebe wie einen selbstgefälligen Scherz behandelst. — —

Bellheim. Soll ich mich ernsthaft stellen, und Dich der Rache der Stiefmutter blos geben? Soll ich die zarte Blume unsrer Liebe durch Schwärmerey zerknicken?

Julie. Ach ich fürchte, nach allen Aeuße-

rungen der Mutter, Du hast es schon durch Deinen Leichtsinn gethan.

Bellheim. Ruhig, ruhig, gute Seele! Morgen zur Nacht rette ich Dich aus der Tyranney Deiner Stiefmutter, und wir sind glücklich. —

Julie. Ich höre Jemand. — — Meine Mutter! Ich bin verlohren, wenn man uns hier allein, und in dieser Stunde zusammen finden sollte. Eile! fliehe!

Bellheim. Gute Nacht, theuerste Julie! schlaf ruhig.

Julie. Ach daß ichs könnte! Der Morgen wird mich in Thränen auf meinem einsamen Lager finden.

Bellheim. Aber dann lohnt Dich auch ein schöner Morgen im Arm der treuesten Liebe. (er entfernt sich schnell durchs Fenster)

Julie. (die ihm ängstlich nachsah, macht das Fenster zu) Glücklich ist er hinunter. Ach Gott! wenn nur morgen Nacht schon vorüber wäre. Armes Herz! wann wirst du ruhig werden? — — (ab ins Kabinet)

Siebenter Auftritt.

Minchen. (welche die ganze Unterredung belauscht hat, kömmt herein)

So, so! entführen der Herr Musikus die Gräfin; der junge Herr die schöne Schauspielerin — und mir hat er ewige Liebe geschworen? — Ha! Männerschwüre! (tragisch) Treulosigkeit! Mann ist dein Name! Aber zittre, Frevler! zittre; ich werde mich rächen, werde eure Plane zu untergraben wissen. — — Morgen beym Ankleiden wird der Gnädigen alles referirt; wir wollen doch sehen, was wir vermögen. — Ein glücklicher Augenblick führte mich auf die Lauer. Wir wollen doch sehen. — — (sie nimmt die Lichter und geht durch die Mittelthüre ab)

Zweyter Aufzug.

(Morgen. Elisens Zimmer, vier Koulissen tief, elegant meublirt, doch unordentlich. Kleider von der gestrigen Vorstellung, Federhüte, Rollen, Opernstimmen, Schminktöpfchen und Läppchen liegen auf den Tischen und Stühlen zerstreut umher; gegen die Mitte des Theaters stehen ein Paar leichte Damen-Schuhe, so wie sie gestern ausgezogen wurden. Im Hintergrunde ein Fortepiano, u. s. f.)

Erster Auftritt.

Elise. (im eleganten Morgenkleide) Hernach Ferdinand.

Elise. (singt und begleitet sich am Fortepiano eine Opernarie mit theatralischem Ausdrucke, wiederholt Stellen, wie die Schauspieler beym Einstudiren)

Digitized by Google

Könnt' ich in den Tod nur gehen. *)
O wie glücklich wär' ich doch,
Diese Marter auszustehen. — —

Daß ich doch nie das Fis treffen will. Das Anstreichen an die halben Töne ist eine fatale Kommission. — — Mein Korrepetitor wird schon wieder rasen, wenn ich das Intervall nicht treffen kann. Ach — wie kann ich auch noch an Intervalle denken? — Die Liebe hat mein Herz eingenommen. — — Ferdinand! dir gehören alle meine Gedanken, jeder Puls schlägt für dich. — (nach dem Fenster sehend) Daß er noch nicht da ist! Sonst weckten mich seine Küsse; jetzt erwarte ich ihn. (die Schuhe betrachtend) Da steht ihr auch noch, auf der Stelle, wo er knieend sie mir auszog, der liebe, gute Junge! — — Aber wird er wirklich in Erfüllung gehen der süße goldne Traum? — Wird er Wort halten? Ja, Ferdinand kann nicht treulos seyn. — Aber seine Stiefmutter — ha! wenn Sie erführe — — Gott! ich wär' verlohren. Trübe Wolken steigen auf vor meiner Seele; düstre Ahnungen schrecken mich aus meinem süßen Traume. Ach Ferdinand! Ferdinand! wenn ich dich verlieren müßte, was wär' mir da die Welt? — Ha! ich höre seinen Gang. — — Wie er stürmt, wie er stürzt! — Ha, Ferdinand! (sie stürzt ihm entgegen)

*) Oder statt diesem etwas anders.

Digitized by Google

Ferdinand. (stürzt herein) Meine Elise!

Elise. Mein Ferdinand! (sie umarmen sich)

Ferdinand. Wie hast Du geschlafen?

Elise. Ich träumte von Dir — — und Du? —

Ferdinand. Ich wachte, und meine Seele war bey Dir.

Elise. So hat Deine gute Seele, so hat Dein liebevoller Genius meine Träume regiert. Hast Du mir Kuchen mitgebracht, lieber Ferdinand?

Ferdinand. Konntest Du glauben, daß ich meine Elise vergessen hätte? (er packt Papiere mit Kuchen, Mackeronen und anderm Zuckerwerke aus; eine Flasche Wein aus der andern Tasche)

Elise. (schiebt geschäftig einige Kleider und Rollen von dem Tische, auf dem Ferdinand auspackt, räumt zwey Stühle, welche ebenfalls voll Kleider lagen. Gefällig mit einem Blick auf die Papiere) Willst Du nicht bey mir Platz nehmen, lieber Ferdinand? — (mädchenhaft neugierig die Papiere aufreißend und von verschiedenem naschend) Ah, sieh da! Bonbons, süße Mackeronen — — ah, vortrefflich! ach, und der delikate Kuchen. Ferdinand! wie Du so gut bist. — Werden wir heute zusammen zu

Mittag essen? Wir haben heute, dem Himmel sey's gedankt, weder Probe noch Vorstellung.

Ferdinand. Gewiß. Jeder Augenblick in Deiner heiligenden Nähe zugebracht, geliebtes Mädchen! ist süßer Eingriff in die Vorrechte der Himmelsbürger. Ach, und ein Kuß von Dir? — (er küßt sie)

Elise. (naiv) Und wenn Du wüßtest, wie süß mir die Deinigen schmecken! (sie wiederholt den Kuß)

Ferdinand. Ach, Elise! wie Du mich glücklich machst.

Elise. Wie gefällt Dir der Morgen? — Willst Du nicht mit mir spatzieren fahren?

Ferdinand. Gleich nach dem Essen soll der Wagen vor der Thüre stehen, und ich neben Dir in die freye schöne Natur! Welcher König ist so glücklich, als ich?

Elise. Du bist mir alles. Was hast Du noch in Deiner Tasche? — —

Ferdinand. Ach das hätt' ich bald vergessen. Du machtest mich gestern so glücklich. Darf ich Dir diese Kleinigkeit anbieten? (er zieht ein Schmuckkästchen hervor und übergiebt es ihr mit Grazie)

Elise. Ferdinand! Du machst mich verlegen. — Bin ich nicht reich genug, wenn ich

Dich besitze. — (sie nimmt es an; holt eine Rosenknospe aus dem geöffneten Fenster und überreicht sie ihm mit Schwärmerey) Und hier nimm diese Rose. — Ich gebe Dir alles mit ihr. — Was könnte das arme Mädchen Dir noch geben, seit es Dir alles gab, was es besitzt — ihr Herz, ihre Liebe — —

Ferdinand. (schwärmerisch die Rose küssend) Ach', aus Deiner Hand! Wie werth, wie mir so unendlich theuer!

Elise. Seit diesem Morgen hab' ich eine neue Arie einstudirt.

Ferdinand. Aus einer Oper?

Elise. (bejaht es schweigend)

Ferdinand. Wie heißt sie?

Elise. Sie führt meinen Namen: Elise, oder die Reise nach dem Bernardsberge, von Cherubini. Die Arie ist so gefühlvoll, so schwermüthig. — — Ich muß Dir sie vortragen. (sie führt ihn tändelnd ans Fortepiano, setzt sich zum Spiel. Er nimmt Platz an ihrer Seite, legt sanft seinen Arm um sie. Sie spielt das Ritornell einer Arie. Verwandlung)

Digitized by Google

Zweyter Auftritt.

(Bellheims Zimmer im Gasthofe, zwey Koulissen tief.)

Bellheim. Franz. (tritt ein)

Bellheim. Wo treibst Du Dich herum?

Franz. Wie Sie fragen können. Ich war auf Rekognizion. Herr! wenn Sie wüßten, was ich seit diesem Morgen weiß, wahrhaftig! so ruhig säßen Sie nicht da und pfiffen Ihr Liedchen. — — Entsetzliche Dinge gehen vor. —

Bellheim. Hurtig, gieb's von Dir — laß mich nicht lange warten. — —

Franz. Sollen's früh genug erfahren; — aber Sie dürfen mich nicht unterbrechen. —

Bellheim. Wirst Du beginnen, wirst Du vollenden? —

Franz. Das lief gegen den Kontrakt. — Haben Sie mir nicht stipulirt, mich nicht zu unterbrechen? —

Bellheim. Wirds noch lange? —

Franz. Nun so vernehmen Sie, und bleiben Sie standhaft, wenn Sie's können. (rednerisch) Sie haben gestern einmal wieder einen schönen Geniestreich gemacht.

Digitized by Google

Bellheim. Bursche! wer heißt Dich Deinen Herrn hofmeistern?

Franz. Gemach! Es gehört zur Sache — — und wenn Sie mich noch einmal unterbrechen, so — erfahren Sie nicht so viel.

Bellheim. So komm zur Sache.

Franz. Gut. Also gestern plagt Sie ein Geist, aber, in Parenthesi gesagt, kein guter — —

Bellheim. Aber, in Parenthesi gesagt, Du bist ein Narr, aber kein kleiner; und wenn Du mich länger foppen willst, so werd' ich Dich in Parenthesi so an und ab durchwischen —

Franz. Ich liebe den Periodenbau nicht sonderlich.

Bellheim. Weiter!

Franz. Führen die junge Gräfin aus dem Theater, ehe der Vorhang fällt, bringen sie selbst ins Zimmer der Mania, die in sich selbst den Gegenstand Ihrer Liebe wähnt. — Das wär' allenfalls noch gut zu machen. Aber noch in derselben Nacht einzusteigen, einen Plan zu machen, mit der Geliebten durchzugehen, und den Bruder mit seiner Komödianten auch mitnehmen zu wollen. — — Nun, das wär' auch noch nicht so ganz unrecht. — Aber sich nicht ein Bischen zusammen zu nehmen, und — gnä-

Digitized by Google

diger Herr — und sich von dem Kammerkätzchen behorchen lassen — —

Bellheim. Pfuy Teufel! — Weiter! weiter!

Franz. Sie wissen, daß ich unter meiner angenommenen Maske als reisender Kaufmann den Liebhaber von Minchen spiele, wie denn das auch ganz in der Ordnung ist, wenn der Herr zum Fräulein geht, so sponsirt der Bediente mit dem Kammermädchen. — Aber zum Glück ahnet weder Minchen, noch die Gräfin, noch sonst jemand, daß Sie der bestimmte Bräutigam sind, und ich Ihr Bedienter. — Minchen muthmaßet nicht einmal die mindeste Verbindung zwischen uns, und so hat sie mir ganz im Vertrauen gesteckt, daß sie Ihr ganzes Plänchen wisse, daß sie, um Unglück zu verhüten, alles haarklar ihrer Gnäd'gen hinterbracht habe, daß diese ganz rasend auf Sie und die Schauspielerin sey, aber sich durch einen Geniestreich an Ihnen rächen, und die Schauspielerin sammt Ihnen sich vom Halse schaffen wolle. — —

Bellheim. Ha! was wird sie unternehmen? —

Franz. Ja! wer das wüßte. Darin sind sie so geheimnißvoll, wie die Freymaurer. So sehr ich mir Mühe gab, den Hauptpunkt herauszupressen, so wenig konnte ich es ohne Gefahr, mich zu verrathen. Auch scheint sie selbst nichts

bestimmtes zu wissen. Nur so viel: Ein schmeichelhaftes Billet wird Sie auf diesen Abend zur Gräfin laden. — Davor kann ich Sie warnen. —

Bellheim. (geht nachdenkend auf und ab, dreht sich dann auf dem Absatze um, lacht laut auf) Bin ich nicht ein wahres Kind? hahaha! grâme mich um etwas, das mir nichts schaden, höchstens Julien zwey unangenehme Stunden machen kann, und am Ende Stoff zum Lachen giebt, sobald ich nur die Maske abnehme, und der gnädigen Gräfin mich, mit meinem Empfehlungsschreiben von Papa und Mama, von Onkels und Tanten, als Juliens bestimmten Bräutigam produzire. — Aber ich will doch sehen, was sie unternimmt, will sie ihre Intrigue so weit als möglich spielen lassen, und am Ende, wenn sie angerennt ist, auslachen fürs Vaterland. — Einen Spaß soll es geben, wie es noch keinen gegeben hat. — (sinnend eine Weile, dann schnell) Bravo, bravissimo! ich hab's, ich hab's, Franz!

Franz. Gnädiger Herr!

Bellheim. (schenkt ihm Geld) Hier etwas für Deine Nachricht. Uebrigens hältst Du reinen Mund.

Franz. Stumm wie ein Fisch.

Bellheim. Halb Zwölf erwartest Du mich im weißen Roß an der Table d' hote;

wir speißen in Kompagnie, Du als Kaufmann, ich als Musikus. (er geht schnell ab)

Franz. Ich muß doch noch ein Bischen zu Minchen. Vielleicht, daß ich durch sie noch etwas erfahre. (ab)

Dritter Auftritt.

(Zimmer des Dichters, zwey Koulissen tief, dürftig, kein Tisch, ein Paar elende Stühle machen das ganze Ameublement aus.)

Felsenherz. (allein; springt vom Stuhle auf, wo er emsig schreibend am Tische gesessen hat)

Ha! das ist zum Rasendwerden — wenn nicht bald eine Pest oder ein gelbes Fieber unter die Buchhändler kömmt, oder wenn sie nicht die Hundswuth kriegen, und sich selbst unter einander todtbeißen, so müssen wir Gelehrte samt und sonders verhungern, oder uns auf die Papiermühle als Zeug verkaufen. Nun so vierzehen Tage und Nächte gearbeitet, und immer nichts in Händen, nichts im Magen; — und die Rezensenten — — die beißen vollends unser armes Völkchen zu Tode, daß keiner mehr aufkommen kann. — Ha! da schlägts Zehen, und noch kein Heller Geld. — Es ist zum Rasendwerden. — Ha! wer dies Jammerleben enden, oder

oder — sich einmal durch einen Geniestreich helfen könnte. — —

Vierter Auftritt.

Bellheim. Der Vorige.

Bellheim. F, bon jour, Brüderchen! Wie gehts, was treibst Du, was schreibst Du? Viel gearbeitet? Nun! wie hast Du geschlafen?

Felsenherz. Ha, das sind Schicksale zum Rasendwerden! Arbeit, Wissenschaften, Talente — und Hunger. — —

Bellheim. Ihr armen Dichter! daß doch immer der Hunger die Musen vom Helikon jagt, die guten Mädchen!

Felsenherz. Du kannst noch spotten?

Bellheim. Du miskennst mich, Brüderchen! Du miskennst mich wahrlich! Denn, in Parenthesi, mich miskennt die ganze Welt. Bin Dir wahrlich, eine gute Seele, und — kannsts glauben; Dein Zustand dauert mich. Auf dem Wege wirst Du niemals weit kommen. Nimm mirs nicht übel: 's war eine Unbesonnenheit von Dir, daß Du Dich an die Schauspielerin machtest, sie heiratetest, und mit der falschen Seele in der Welt umherzogst. Dadurch hast Du Dir Dein bürgerliches Glück verscherzt; Du konntest

mit Deinen Talenten, weiß Gott! auf die erste Bedienung Anspruch machen. Den Weg hast Du Dir versperrt. — —

Felsenherz. Und daß mich die Treulose verlassen konnte. — Ha, Elise! wie unglücklich machte mich die blinde Leidenschaft zu Dir. — Treulos konntest Du mich verlassen, Grausame! —

Bellheim. Nun schreibst Du Elegieen; bist Sklav der Buchhändler, und hungerst Dich zu Tode. — — Laß Dir einmal einen Vorschlag thun.

Felsenherz. Laß hören! Wenn nur etwas zu verdienen ist; denn ich habe Hunger, Brüderchen! Du glaubst es nicht. — Kannst Du mir nicht ein Achtgroschenstück borgen? —

Bellheim. Romane hat das Publikum überflüßig. Komödien! Wenn Kotzebue oder Aresto sie nicht schreibt, kommen sie nicht auf die Bühne; aber Opern — Opern — ja die mag geschrieben haben, wer da will, wenn die Musik nur etwas taugt, und brave Verkleidungen, Verwandlungen und Versenkungen darin vorkommen. Ich bin Musikus, Du Dichter — wie wär's, wenn wir einmal so eine Oper zusammen schrieben? Du machst den Text, ich gieße die Musik darüber; wir verkaufen Partitur und Dialog an eine Menge Theater, und schmaußen den Gewinn. — —

Digitized by Google

Felsenherz. Ein herrlicher Gedanke!

Bellheim. Denk Dir ein Sujet aus, und laß mich morgen den Plan sehen. Hier nimm diese Karolin auf Abschlag.

Felsenherz. Dank Dir, Rabensender! für das Brod in der Wüste. Bellheim! Du bist doch noch immer der alte, wie Du zu Prag warst, mein Mäcen — —

Bellheim. Stille doch. Alter Junge! keine Erniedrigung. Laß es gut seyn. Dann hab' ich noch auf eine andere Art für Dich gesorgt. —

Felsenherz. Du Göttlicher! Ha, der ist nicht vom Schicksal ganz verlassen, der einen Freund — —

Bellheim. Laß gut seyn. Die Stelle ist aus der Alceste, und war ehemals Mode. Zur Sache. Du kennst die Gräfin von Rheinfall?

Felsenherz. Das reiche, stolze Weib?

Bellheim. Laß das. Kennst Du aber auch ihre Tochter, die reizende Julie? —

Felsenherz. Wie sollt' ich nicht? Ich hab' ihr ja so manches Gedicht gemacht, habe sie besungen. Denn im Vertrauen, sie ist mein Ideal, in das sich meine Dichterphantasie verliebt hat, sie ist mir, was Schillern und Petrarka

Digitized by Google

seine Laura, Matthison seine Adelaide, Salis seine Berenize. —

Bellheim. So gebe der Himmel, daß Dich Julie zu eben solchen Meisterwerken begeistere, wie jene Ideale die Männer, die Du nanntest!

Felsenherz. (mit Autorstolz, empfindlich) Zweifelst Du an meinem Talent? Ha, ich wollte eben solche Produkte liefern, wie Schiller und Matthison, wenn ich dieselben Ideale hätte, wie sie.

Bellheim. Zugestanden, mein Freund! Doch weiter: Es steht Dir mit Julien ein Abentheuer bevor. Sie liebt Dich, und will nur Dir angehören. Ich bin ihr bestimmter Bräutigam. Allein Du kennst meine Verbindung mit der Gräfin Sonnenkalb. Ich würde nicht glücklich mit ihr, sie unglücklich mit mir leben. Gleichwohl besteht die Mutter auf der Verbindung mit mir. Ein Geniestreich allein kann uns alle glücklich machen, und die Mutter wird geprellt.

Felsenherz. Du machst mich wahnsinnig vor Entzücken. Ha! Julie liebt mich. Sie will mir angehören! Eine Grafschaft steht auf dem Spiele. Ich werde glücklich mit ihr. — Laß Dich umarmen, Seelenfreund! — — Aber wie das alles anfangen?

Bellheim. Das macht sich leicht. Höre nur!

Digitized by Google

Felsenherz. Ich bin ganz Ohr.

Bellheim. Eine List ist ausgesonnen.

Felsenherz. Bravo! bravo!

Bellheim. Heute Abend in einem finstern Zimmer soll ich mit Julien getraut werden. — Dann soll ich sie noch in derselben Nacht auf meine Güter nehmen.

Felsenherz. Nun! wie das veeiteln?

Bellheim. Nichts ist leichter als dieses. Du bist Dichter, und kannst Dich in den Plan nicht hineindenken? Du wechselst mit mir die Kleider. Im Dunkeln erkennt man Dich nicht. Du läßt Dich mit Julien trauen. Sie ist schon von allem unterrichtet, und willigt in den Plan. Du steigst mit ihr in den Wagen, der schon samt dem Heirathsgute gepackt vor der Thür halten wird, und statt auf Deine Güter zu fahren, fährst Du mit ihr in alle Welt. Besitzest so an die achtzehn bis zwey und zwanzig Tausend und das Mädchen Deiner Wünsche, und prellst Deine Gläubiger noch obendrein, und die Gräfin um die Tochter. — —

Felsenherz. Du machst mich rasend vor Entzücken! Der Gedanke verdient Vergötterung! Aber wird man die Täuschung nicht bemerken?

Bellheim. Wer sollte sie? Julie ist von allem unterrichtet. Sie wird Dich nicht verrathen, und die Mutter — — zum Teufel! Du

wirst doch so viel Verstellungskunst besitzen, und in einem dunkeln Zimmer, in meinen Kleidern fünf Minuten lang meine Rolle spielen können. Was bist Du denn für ein Schauspieler? Warst doch zwey Jahre beym Theater. — —

Felsenherz. Ich werde mich zusammennehmen, wie ein routinirter Schauspieler.

Fünfter Auftritt.

Franz. Die Vorigen.

Franz. Gut, daß ich Sie finde, gnädiger Herr! Ich kauerte zu Hause auf das bewußte Billetchen von der Frau Gräfin. Dictum, factum lief es ein. Hier ist es. — (er überreicht ihm das Billet)

Bellheim. (erbricht es im Vordergrunde, liest halblaut)

Felsenherz. (will sich neugierig zudrängen, wird aber von Franz wider Willen abgehalten)

Franz. Aber das Trauerspiel, Mord und Todschlag, das gestern von Ihnen gegeben wurde, war excellent. —

Felsenherz. (freundlich stolz) Es gefiel also?

Franz. Mein Gott! wie Sie fragen können? Als wenn nicht alles, was Sie schreiben,

Digitized by Google

ganz allerliebst, ganz vortrefflich wäre. Man hat Ihnen gestern überlaut Bravo gerufen. — Schade, ewig Schade, daß Sie nicht zugegen waren. Sie glauben nicht, wie gerühmt, wie allgepriesen Sie im Auslande sind. — — Hier leben Sie verborgen. Der Zehnte weiß kaum, daß der berühmte Felsenherz in diesen Mauern wohnt. Ich selbst hörte unterschiedliche Fragen: wo mag sich der berühmte Mann nur aufhalten? und da nannte einer Dresden, der andere Berlin, der dritte Leipzig, das eigentliche Depot der Gelehrten und Buchhändler. Einer machte Sie zum Commerzienrath, der andere zum Professor, der dritte zum Hofrathe, und der Himmel weiß, wozu noch alles. Ich wünschte Ihnen im Geiste die Einnahmen von allen den Stellen, die man Ihnen andichtete.

Felsenherz. Der Wunsch kann vielleicht bald in Erfüllung gehen.

Franz. Aber dann würden Sie nicht mehr so viel schreiben — ein Verlust für die deutsche Makulatur — Litteratur, wollt' ich sagen.

Bellheim. (der eben den Brief zusammenfaltet, nachdem er ihn gelesen) Sehr fein, Madam! in der That. Aber ein Narr ohne gleichen, der sich fangen ließ. Nein, das geschieht sobald noch nicht. —

Felsenherz. (sich von neuem herzudrängend) Was betrifft's, lieber Freund?

Digitized by Google

Bellheim. (obenhin) Was ich Dir sagte, Brüderchen! die bewußte Angelegenheit. — Die Gräfin schreibt mir so eben, und ladet mich auf diesen Abend zum bestimmten Rendezvous ein. Lies den Brief selbst. Du kannst ihn behalten, und, wenn die Gräfin erscheint, ihr ihn vorzeigen. (er giebt ihm den Brief, nachdem er mit seiner Behendigkeit das Kouvert wegpraktizirt hat)

Felsenherz. (übersieht den Brief) Brüderchen! Brüderchen! Du machst mich glücklich auf ewig, Du erhebst mich durch Juliens Besitz unter die Halbgötter. Nu, wenn ich Dir das je vergessen könnte, so wär' ich nicht werth der Weihe der Musen. —

Bellheim. Laß die Musen, wo sie sind, und eile, Dich zum romantischen Empfang Deiner Braut vorzubereiten. Ich gehe zu der meinigen.

Felsenherz. Wie wunderbar führt das Schicksal seine Kinder, die großen Geister! Jurist sollte ich werden; hatte aber keinen Appetit, verlohr die Prozesse. Dann meynte mein Papa, ich könnte seine Oekonomie versehen. Ich ließ sie laufen, wie sie wollte, kümmerte mich den Teufel um die dreckigen Felder, studirte schöne Wissenschaften, fieng an Verse zu schreiben, und nahm Rollen auf Privattheatern, wo ich mich bald bis zum Direkteur hinaufschwang. Das

Vermögen des Herrn Papa schmolz unter meiner Administrazion allmälig. Bald ward ich mit Freuden fertig, und mußte nun in allem Ernst zum Theater gehen. Dort lachte mir das Glück und — die Liebe.

Bellheim. Am Ende verließ Dich die geliebte und treue Gattin mit einem jungen Offizier — —

Felsenherz. Aus Verzweiflung entsagte ich der Bühne —

Bellheim. Und wardst Autor —

Felsenherz. Meine Bücher machten Glück.

Bellheim. Bey Kutschern und Dienstmädchen.

Felsenherz. Meine Verleger betrogen mich. —

Bellheim. Wiedervergeltung.

Felsenherz. Ließen mich beynahe verhungern —

Bellheim. Um Deine Phantasie zu exaltiren — vier Treppen hoch —

Felsenherz. Da liebt mich eine Gräfin, die längst das Ideal meiner begeisternden Muse war. — Ein Freund nimmt sich meiner an. Durch romantische Täuschung wird sie mein. —

Digitized by Google

Ich werde glücklich, werde reich, und kann dann recht mit Muse dichten. —

Bellheim. Halt, Freund! das mußt Du mir versprechen, und zwar an Eides Statt, daß, sobald Du verheirathet bist, oder sonst Dein ehrliches Auskommen hast, Du keinen Vers mehr machen willst. —

Felsenherz. Aber die Oper? —

Bellheim. Ja, die führen wir aus, versteht sich; alte Kontrakte müssen erst erfüllt werden. Doch, Brüderchen! ich muß noch weiter. Ich habe, so in Parenthesi gesagt, Deiner Geliebten noch einige Worte zu sagen. Mein Bursche soll Dir die Garderobe bringen. Mach Deine Sachen gut. Heute Abend Glock zehn Uhr hast Du Dich im Vorzimmer der Gräfin einzufinden. Auf Wiedersehen!

Felsenherz. Auf Wiedersehen, mein einziger theuerster Seelenfreund! (er umarmt Bellheim. Dieser mit Franz ab)

Sechster Auftritt.

Felsenherz. (allein)

(mit Pathos) Endlich, hartes, unbeugsames, eisernes Fatum! hat dich mein Ruhm bezwungen. Erkenne die Allmacht meiner Muse an, und beuge dich vor ihrem Talisman.

Digitized by Google

wie ein dienstbarer Geist. — Ja damals, als ich die reizende Julie zum erstenmal sah, als ich, von ihr begeistert, meine Mahlzeit in der Garküche versäumte, nach Hause ans Pult eilte, ihr ein Gedicht machte, dessen jegliche Strophe würdig war, von den Grazien nachgesungen zu werden — als ich am andern Morgen zu ihr kam, zitternd es ihr überreichte, und sie es sanftlächelnd überlas, sich einigemal dabey schelmisch in die Lippen biß, dann es bescheiden zurücklegte, und sagte: „So viel schönes verdien' ich nicht!" über ihre Kasse gieng, mir fünf Louisd'or in die Hand drückte. — Ja, damals hab' ich ihr Herz gerührt, damals hat mein Gedicht einen Eindruck auf sie gemacht, der unauslöschlich seyn müsse. — Triumph! die Kunst siegt endlich über elende Verhältnisse — das Verdienst wird anerkannt — und den Dichter krönt die Liebe.

Triumph, Triumph!
Trompet' nicht stumpf.
Triumph! ich werde siegen,
Und meine Feinde müssen unterliegen.
Das schönste Mädchen wird mein süßer Lohn,
Und diese Nacht fahr ich mit ihr auf und davon. (ab)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

(Waldige Gegend. Auf der Seite ein Wirthshaus, vor dessen Thüre ein steinerner Tisch mit steinerner Bank.)

Erster Auftritt.

Wallberg. (als junger eleganter Fußreisender, mit einem leichten Bündelchen, kömmt aus dem Hintergrunde)

Nun, dem Himmel sey's gedankt, so find' ich doch einmal ein Wirthshaus in dieser verwünschten Einöde! Es war die höchste Zeit. — Was so ein Schild doch für einen tröstenden Anblick gewährt, wenn man dem Magen vier und zwanzig Stunden Zeit zur Verdauung gelassen, und dabey so eine artige Promenade durch den Wald gemacht hat, wie ich. Es geht doch nichts über die Fußreißen. Aber zum größten Unglück ist mein Beutel eben so leer, wie mein Magen;

Digitized by Google

und die Wirthe haben hier zu Lande verdammt wenig Respeckt vor einem leeren Beutel! — Diese Leute haben gar kein Gefühl für das Schöne und Gute; und wenn es auf sie ankäme, so verhungerte der Künstler samt der Kunst. — Doch der Himmel verläßt keine Genie, am wenigsten den Schauspieler, auch wenn er, was das allerklägslichste und beweglichste für ihn ist, sich im hohen Sommer außer Engagement befindet, wie — ich dermalen; — er hat mir so oft aus der Noth geholfen, warum sollte er nicht auch diesmal das Herz des Wirths zum Mitleid rühren, oder mir sonst auf eine honnette Art aus der Verlegenheit helfen? — Ich will's wagen. (er klopft) He da! Holla!

Zweyter Auftritt.

Der Wirth. (kömmt heraus) Der Vorige.

Wirth. (ein Zeitungsblatt in der Hand, eine Brille auf der Nase, mit vielen Komplimenten) Allerunterthänigster Diener! Womit kann ich dienen? Wen hab' ich das unendliche Glück vor mir zu sehen? Was —

Wallberg. Ich bin ein reisender Akteur.

Wirth. Aha! das nennt man bey uns einen Aktuarius. — Viel Ehre, Herr Aktuarius! — He, Christöffelchen! Christöffelchen!

Geschwind erzählen Sie mir Ihre Neuigkeiten! Da lese ich eben in der Gerader Zeitung, unter dem Artikel vom 16ten, daß die Kapitulation —

Wallberg. Ach lassen wir das. Jetzt muß ich erst mit meinem Magen kapituliren. Bitte daher —

Wirth. Sogleich. (zur Thür hineinrufend) Christöffelchen! Christöffelchen! bring eine Flasche Wein und den Rest vom Fevertagsbraten — geschwind. — (zu Wallberg) Haben vermuthlich viele Länder durchreist, viele Merkwürdigkeiten, Memorabilia und Seltenheiten gesehen? — Es muß eine wahre Lust seyn, so in der Welt herumzureisen. Das Reisen ist auch von jeher meine Liebhaberey gewesen; und so oft mein Großvater, Gott hab' ihn selig! seinen Gevattermann, den wohlseligen Herrn Konrektor — da drüben im nächsten Städtchen besuchte, war ich allemal von der Partie. Es war ein hoch- und tiefgelahrter Mann, der Herr Konrektor — hatte auch viel gesehen, und war sogar einmal auf der Universität gewesen. Der mußte mir dann als so ein Bischen erzählen, wie es in der Welt aussieht. Um Vergebung — wenn ich mich gehorsamst unterstehen darf zu fragen — Sie werden auch wohl schon vielerley fremde und wilde Länder und Städte gesehen haben — und manches erzählen können? —

Digitized by Google

Wallberg. Ja, mein Freund! da hat Er Recht. Es ist kein Plätzchen in der ganzen Welt, auf dem ich nicht gewesen bin.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Christoff. (kömmt mit Erfrischungen, die ihm Wallberg hastig aus der Hand nimmt und zu verzehren anfängt)

Wirth. Potz tausend Element! — da sind Sie also überall gewesen? Siehst Du, siehst Du, Christöffelchen! da nimm ein Exempel daran. — Sobald sich das Wetter beständig zeigt, sollst Du auch auf die Wanderschaft gehen, damit Du ein wenig gehobelt wirst. (zu Wallberg) Es ist mir leid, daß ich Ihnen nichts besseres vorsetzen kann. Auf dem Lande ist die Küche gewöhnlich schlecht bestellt, und wir haben selten Gäste. Den Wein aber werden Sie hoffentlich nicht schlecht finden; denn ich halte selbst viel auf ein gutes Glas Wein. Mit Ihrer gütigsten Erlaubniß, Sie haben doch den rechten bekommen? (er schenkt sich ein und trinkt) Richtig! es ist der rechte Hochheimer. Ich habe auch noch etwas ganz Extraes — einige Flaschen drey und achtziger, davon sollen Sie hernach auch kosten, so zum Desert. — Aber wo soll denn, um Vergebung, die Reise hingehen?

(Christoff geht ab.)

Digitized by Google

Wallberg. Ja, lieber Freund! das kann ich Ihm so eigentlich nicht sagen. Ich pflege mir nie eine Reiseroute zu machen. Ich reise immer ex tempore in die Welt hinein, und nehme es, wie es kömmt.

Wirth. (für sich) Kuries! Ich kann aus dem Patrone nicht recht klug werden; er kömmt mir ganz sonderbar vor. (nachdenkend) Hm! sollte er wohl gar ein Spitzbube seyn? — oder ein Spion, oder ein Schwarzkünstler? Gott sey bey uns! — Hm! Hm! — da geht mir auf einmal ein Licht auf; vielleicht ist es aber auch ein vornehmer Herr, der inkognito reisen will. — Nein — da sieht er mir eben nicht darnach aus. Wart! da will ich einmal politisch seyn, und ihn recht fein ausforschen. Vor allen Dingen will ich ein Paar Flaschen von dem guten Weine daran wenden; wenn ihm dieser in den Kopf steigt, so verschnappt er sich vielleicht. —

Christoff. (kömmt heraus) Die junge verschleyerte Dame will fort, fragt ängstlich, ob angespannt wäre? und will die Zeche bezahlen. —

Wirth. Was Teufel! ohne ihren Mann? so allein? —

Christoff. Der schläft wie ein Todter, und sie will in aller Stille weiter, und wahrschein-

ſcheinlich den Herrn Gemahl nicht im Schlafe ſtören. —

Wirth. Das glaub' ich auch. Nun ich komme gleich.

(Chriſtoff geht ab.)

Wallberg. (der aufmerkſam zuhörte) Herr Wirth! was iſt denn das für eine Dame? iſt ſie ſchön? —

Wirth. (für ſich) Jetzt, Thadäus! ſey klug. Wer weiß, was hier dahinter ſteckt — wer weiß, welche vornehme Prinzeßin dieſe Nacht entführt wurde — und der Herr Aktuarius iſt ſo als Spion nachgeſchickt. — Dabey wäre etwas zu verdienen; ſo eine Verrätherey bringt Geld — und man wird in der Geſchichte berühmt. — (laut) Ja, mein lieber Herr Aktuarius! das kann und darf ich ſo eigentlich nicht ſagen; das iſt mir unterm heiligſten Siegel der Verſchwiegenheit anvertraut worden.

Wallberg. Aber wie, wenn ich ebenfalls ſo ein wichtiges Geheimniß hätte? wenn wir unſere Geheimniſſe austauſchten, und vielleicht — wer weiß. — Ich reiſe eben einer Dame nach, die —

Wirth. (für ſich) 's könnte doch wohl etwas an meiner Vermuthung ſeyn. (laut)

Ja sehen Sie, aber — es muß unter uns bleiben, denn ich hab's der Dame versprochen. —

Wallberg. Versteht sich, versteht sich!

Wirth. (wichtig) Nun sehen Sie, diese vergangene Nacht spät, es muß ein oder zwey Uhr gewesen seyn, kömmt eine Kutsche hier vors Wirthshaus; und die mag gefahren seyn, wie der höllische Teufel auf dem Bocke. Die Pferde trofen und rauchten, daß sie mich dauerten. Kling, kling, kling! giengs da an unsrer Thür. Ich und mein Christöffelchen mit den Lichtern heraus. Der Kutschenschlag öffnet sich. Ein junger Herr steigt heraus. Ihm folgt eine junge Dame, weiß gekleidet wie ein Gespenst, und tief verschleyert wie eine Nonne. Sie verlangten kalten Braten, Wein, Thee — das beste Zimmer. Ich führte sie hinauf. Die junge Dame, denk' ich, soll den Schleyer heben; aber umsonst. — Selbst ihr Liebhaber, oder Mann — denn so viel ich vom Kutscher hörte, sind sie Beyde diese Nacht mit einander getraut worden — selbst ihr Liebhaber bat vergebens. Sie sprach keine Sylbe, und aß sogar mit dem Schleyer. Nach dem Essen kam sie zu mir herunter, nahm mich auf die Seite. Sie schlug den Schleyer zurück. Himmel! was sah ich da? Einen Engel, einen wahren Engel. Sie erzählte mir, unter Vergießung vieler Thränen, sie sey mit Gewalt an diesen elenden Menschen, der sich ihren Mann nenne, getraut worden. Sie wollte fliehen, und

bat mich, ihr den Wagen bereit zu halten, und, gegen den billigen Preis von einem Louisd'or, um eine Flasche Wein mit etwas Opium. — Warum sollte ich mich nicht der leidenden Menschheit annehmen? — Der Herr Gemahl wurde eingeschläfert, schnarcht noch, und — stille, da kömmt sie. —

Vierter Auftritt.

Elise. (im weißen Kleide, mit zurückgeschlagenem Schleyer, kömmt aus dem Hause) Die Vorigen.

Elise. Herr Wirth! — (sie erkennt Wallberg) Himmel! was seh' ich? —

Wirth. Alle Teufel! was wird's da geben? —

Wallberg. Ist's möglich? mein liederliches, ehrvergessenes Weib, Karoline! Dich seh' ich noch einmal auf dieser Welt? —

Elise. Wallberg! Wallberg! vergieb! Du bist Schauspieler, ich bin Schauspielerin; das Leben ist ein Schauspiel. Wir spielen mancherley Rollen. Bald war ich Weib, bald Mädchen, bald Gräfin, bald — jetzt ist uns das Glück hold gewesen. Gieb Dich nur zufrieden. Jetzt hab' ich wieder Geld, und will Deine Frau seyn.

Digitized by Google

Du kömmst mir jetzt als Mann recht sehr gelegen. —

Wallberg. (theatralisch) Theuerste Karoline! ich vergebe Dir — bin wieder Dein auf ewig.

Elise. Du bist mein, und ich bin Dein! (sie umarmen sich)

Wirth. Da seh' mir nur eins das Völkchen an! wie bekannt sie gleich mit einander thun, wie die Freymaurer.

Wallberg. Du bist gewaltsam getrauet worden?

Elise. Ja, höre nur, lieber Mann! meine verfluchte Geschichte. Im nächsten Badeorte war ich beym Theater engagirt. Ein junger Graf verliebt sich in mich. Er hält mich für ein Mädchen. Er brennt vor Liebe. Ich benütze seine Flamme, ziehe so viel von ihm, als zu ziehen ist. Am Ende wollten wir mit einander durchgehen; ich konnte Frau Gräfin werden. — Allein die Stiefmutter des jungen Mannes erfährt die ganze Geschichte noch zeitig genug, macht mit der Polizey gemeinschaftliche Sache, läßt mich armes Mädchen aufheben und zu sich führen. Dort giebt sie mir hundert Louisd'or, wenn ich mich mit einem jungen Herrn trauen lassen wollte, der mich dann mit sich auf seine Güter nehmen werde. Im Weigerungsfalle würde sie andere Maasregeln gegen mich ergreifen. Was

Digitized by Google

sollt' ich thun? Hundert Louisd'or — und einen Mann, den ich verlassen konnte, wenn ich wollte — oder das Schlimmste. — Ich gieng den Vorschlag ein, unterschrieb eine Entsagungsakte, und ließ mich die vergangene Nacht mit dem mir zugedachten Bräutigam trauen. Ich erschien tief verschleyert, daß er mich nicht erkennen konnte; aber denk' Dir meinen Schrecken, als ich in meinem Bräutigam den Dichter wieder erkannte, der mich von Dir entführte, und mit dem ich schon einmal getraut wurde, von dem mich in der Folge der schöne Offizier erlößte. —

Wallberg. Wie romantisch! Doch, weiter. —

Elise. Mit allen meinen Habseligkeiten und erworbenen Schätzen reisten wir hieher; denn die Gräfin war großmüthig genug, mir alles zu lassen, was ich von ihrem Sohne erhalten hatte. Der Dichter, der in mir die junge Gräfin wähnt, bat mich tausendmal, den Schleyer zu lüften. Aber noch weiß er nicht, mit wem er getraut ist, daß er seine vorige Frau wieder hat. Er schläft — und wir machen uns jetzt in aller Stille davon. — So eben bringt man meinen Koffer. Du bist nun wieder mein Mann. — (kokettirend)

Wallberg. So bezahlst Du auch meine Zeche? —

Elise. Mit Freuden, lieber Mann!

Digitized by Google

Wirth. So, so! — Am Ende hätte mich der Herr Aktuarius noch geprellt. — Das ist gut, daß er gerade noch eine Frau kriegt, die für ihn bezahlt.

Wallberg. Wir leben nun in Floribus, lassen uns bey einem andern Theater engagiren; der Himmel wird schon fürs Uebrige sorgen.

Fünfter Auftritt.

Felsenherz. Die Vorigen.

Felsenherz. (im verwirrten Anzuge, mit der Schlafhaube und entblößtem Degen, in Pantoffeln, stürzt wüthend heraus) Wer will mich halten? — Was? — meine Frau fort! Ha, Ungetreue! Falsche! — (er erblickt sie, erkennt Elisen und Wallberg, läßt den Degen sinken, und steht in komischer Attitüde. Pause) Wie? — Soll ich reden oder schweigen? —

Elise. (spöttisch) Wie es gefällig ist. —

Felsenherz. (rasend) Ha, Treulose! Verwegene! Dein Leben für diesen Hohn! (er faßt den Degen, will auf sie eindringen)

Elise. (giebt ihm eine Ohrfeige, daß er zurücktaumelt, und sagt, deklamatorisch) Ohnmächtiger! Du wagst's? — .

Felsenherz. Ha, Menschen! Menschen!

Digitized by Google

falsche, heuchlerische Krokodillbrut! Ihre Augen sind Wasser! ihre Herzen sind Erz! Küsse auf den Lippen! Schwerdter im Busen. — Und auch Du, Seelenfreund! Du, Spitzbube! konntest mich so schändlich äffen? — Aber sie ist mein, sie ist wieder mein — Karoline muß mein werden, und wenn die Hölle darüber bankerott würde. —

Wallberg. Hasenfuß! menagir' Er sich, sie ist meine Frau; Er hat sie mir geraubt. — Ich bin mit ihr getraut.

Felsenherz. Auch ich, auch ich; und das zweymal. Einmal wissentlich, und das zweytemal heimlich. — Ich liebe sie noch, wenn schon sie mich zweymal treulos verlassen hat. —

Elise. Mein Herr! Sie können ja kaum sich ernähren, was soll Ihnen denn noch eine Frau? —

Felsenherz. Jetzt hab' ich Geld. —

Elise. Das gehört mir; davon erhalten Sie nichts, als was ich Ihnen gutwillig reiche, wenn Sie sich, Notabene! hübsch vernünftig aufführen und in Ihren Verlust zu finden wissen.

Felsenherz. Nein, ich klage beym Konsistorium gegen Dich, Ehrvergessene! Nichtswürdige! —

Wallberg. Und ich gegen Dich; Du hast mir sie geraubt. —

Ferdinand. (noch außerhalb der Bühne) Hier ist sie! ich hörte ihre Stimme. Philipp! binde das Pferd an diesen Baum.

Sechster Auftritt.

Ferdinand. (stürzt herein) Die Vorigen.

Ferdinand. (auf Elisen zueilend) Ha, meine Elise! find' ich Dich wieder. Man wollte Dich mir entreißen — aber glücklich kam ich Dir auf die Spur — nun trennt uns nichts mehr. —

Elise. (tritt fremd und kalt zurück) Herr Graf! Sie irren. — Ich habe Sie getäuscht. — Aber Sie vergessen in Gegenwart dieser Herren —

Ferdinand. (wie aus einem Traume erwachend, kalt zu Wallberg) Wer sind Sie? —

Wallberg. (mit einiger Bitterkeit) Der Schauspieler Wallberg, Mann dieser Frau (auf Elisen zeigend), die mir einst mit diesem (auf Felsenherz zeigend) davon gieng.

Ferdinand. Und Sie? (zu Felsenherz)

Felsenherz. (mit Stolz und Grimm) Autor, Dichter, Rezensent und Mann von die-

Digitized by Google

ser Schlange, die mich schon einmal verließ, mit der ich verflossene Nacht getraut wurde, und die mich nun nicht anerkennen will. (seufzt)

Elise. (affektirt eine Ohnmacht)

Ferdinand. Hülfe! Hülfe! sie stirbt, meine Elise.

(Christoff stürzt heraus; der Wirth, der die Zeit über, voll Verwunderung, der Scene zusah, eilt ebenfalls herzu.)

Felsenherz. (bitter) Bemühen Sie sich nicht, meine Herren! Sie wird schon wieder zu sich kommen. Es ist blos ein Theaterstreich.

Ferdinand. (der jetzt erst den Wirth gewahr wird) Wer ist Er?

Wirth. (mit vielen Komplimenten) Der Wirth von gegenwärtigem Hotel, wenn Sie's nicht übel nehmen, heiße Michel Stoffelsack, wenn Sie's nicht übel nehmen, und das dort ist mein kleines Stoffelsäckchen, mein kleines Christöffelchen, wenn Sie's nicht übel nehmen.

Siebenter Auftritt.

Bellheim und Julie. Die Vorigen.

Bellheim. Was giebts da? was giebts da? — Eine Ohnmacht? —

Elise. (seufzt)

Bellheim. Aha! sie erholt sich. — Machen Sie keine Umstände, schönes Kind! — wir kennen uns ja von Prag aus. —

Wirth. Alle Wetter! auch der kennt sie? Ist er am Ende auch mit ihr kopulirt? —

Ferdinand. Bruder! Bruder! ich bin schändlich betrogen. —

Bellheim. Bruder! mich wollte Deine Stiefmama betrügen; aber ich kam ihr zuvor, und machte ihr, so in Parenthesi, ein Komma dazwischen, und, in Parenthesi — prellte euch alle —

Felsenherz. (wird Bellheim gewahr) Ha, Du treuloser, bundbrüchiger Freund! Du Judas Ischariot! Mich so zu hintergehen! mich so zu äffen! mich! einen Autor, Dichter und Rezensenten. — Aber —

Bellheim. Ruhig, Brüderchen! ruhig; laß Dich zufrieden stellen. —

Felsenherz. Zufrieden? ich? — ohne mein Weib? meine Elise —

Wallberg. Sie ist meine Frau! mein ist sie bey allen Namen!

Felsenherz. Nein, mir gehört sie zu — ich bin zweymal mit ihr getraut; sie ist mein. —

Ferdinand. Auch mir gehörte sie an, auch mir hat sie Treue geschworen.

Digitized by Google

Bellheim. Nun zum Teufel! Madam, oder Mademoiselle? Wem gehören Sie denn an?

Wirth. Ja wahrlich! soll mich doch wundern, wer sie noch kriegt.

Elise. Wallberg ist mein Mann. Dem Herrn Grafen hab' ich schriftlich entsagen müssen; und diesem Narren (auf Felsenherz zeigend) bin ich schon einmal entsprungen. —

Ferdinand. Entsagt? entsagt hast Du mir? — O so sprich es nicht aus, das fürchterliche Wort — Du wardst gezwungen. Liebst Du mich noch, so komm' in meine Arme; mit meinem Leben vertheidige ich Dich; keine Gewalt des Himmels und der Erde soll Dich mir entreißen.

Wallberg. Herr Graf! da thue ich Einsprüche; sie ist meine Frau.

Bellheim. (zu Ferdinand) Brüderchen! laß sie fahren — sie hat Dich doch betrogen. Von dem ist sie gelaufen (auf Wallberg), von diesem wollte sie laufen (auf Felsenherz) und, Dich hat sie feyerlichst resignirt. Ich dächte, Du ließest sie auch laufen, ehe sie Dir am Ende auch noch davon läuft; denn, in Parenthesi gesagt, die, scheint's, kann 's Laufen nicht lassen. — (zu Felsenherz) Brüderchen! laß sie fahren. Einmal hat sie Dich schon verlassen, stand das zweytemal wieder auf dem Sprunge,

und läuft Dir am Ende noch zum drittenmale davon. Dadurch wird Deine poetische Laune gestört — und, in Parenthesi gesagt, sie ist eines Mannes von Deinen Talenten gar nicht werth. — Ich habe Dich zwar so ein Bischen an der Nase herumgezogen; aber das hat nichts zu sagen. Ich mache alles wieder gut.

Ferdinand. Du hast Recht, Bellheim! — die Heuchlerin ist meiner nicht werth. —

Bellheim. (zu Elisen) Wissen Sie was, Madame! Sie zahlen an den Herrn Autor und Rezensenten Felsenherz, für die Mühe und Versäumniß, Sie statt meiner zu entführen — denn, in Parenthesi gesagt, die Rolle des Dichters war eigentlich mit zugedacht, — zwanzig Louisd'ors — und das gleich; reisen sodann mit Ihrem Geliebten, wo Sie hin wollen, und bleiben so lange bey ihm, als es beliebt. —

Elise. (großmüthig) Die soll er haben; mehr ist sein bestandenes Abentheuer ohnehin nicht werth. (sie zieht die Börse, und zahlt auf dem steinernen Tisch zwanzig Louisd'ors, die Felsenherz gierig einstreicht)

Wallberg. (zu Elisen) Du bist zu gutwillig — Dein alter Fehler. —

Elise. Fängst Du schon wieder an zu brummen? Wie leicht sind solch ein Paar lumpige

pige Louisd'ors irgendwo verdient? — Laß uns nur erst wieder Engagement haben. —

Felsenherz. Nun, Madame! danke ich gehorsamst für die gütige Schadloshaltung, und resignire feyerlichst auf alle Ansprüche an Dero werthe Person vor jetzt und in die Zukunft; und sollten wir uns in Zukunft irgendwo treffen, so thun wir, als hätten wir uns nie gekannt. Ich lobe mir die Musen und Grazien. Mit zwanzig Louisd'ors mache ich mich wieder flott, arbeite Meisterwerke, und widme mich dem Dienste der Musen. Das sind ganz andere Mädchen; an deren Anschau'n will ich mich weiden.

Bellheim. Schade nur, daß sie Dir immer das Hintertheil zeigen.

Elise. (zu Ferdinand) Herr Graf! darf ich mir Ihrer Vergebung schmeicheln?

Ferdinand. Kann Ihnen daran noch etwas liegen? —

Elise. Ach Ferdinand! noch einmal laß mich den theuren Namen nennen. — Dich liebte ich grenzenlos. — Liebe konnte mich zu jener Täuschung bewegen. Deine Mutter trennte mich gewaltsam von Dir. Eben war ich im Begriff, aus Liebe zu Dir, ihrer Gewalt zu trotzen, heimlich zu entweichen, und Dir meinen Aufenthalt dann kund zu machen; als mir so ganz von

ohngefähr mein erster Mann wieder in den Wurf kam und mich reklamirte. Die alte Liebe zu meinem Wallberg erwachte wieder. Ihm gehöre ich als Gattin. Aber ewig thronen Sie als edler Freund in meinem dankbaren Herzen.

Ferdinand. Sie rührt mich —

Bellheim. Laß man gut seyn, Brüderchen! Denn, in Parenthesi gesagt, es giebt ihrer mehr bey der Gesellschaft. —

Elise. Meine nächste Debutrolle soll Ariadne seyn — und in Gedanken werde ich die Klagen an meinen Theseus, an Sie richten, und mich um Ihretwillen ins Meer stürzen.

Wirth. Einen Mühlstein sollte man ihr an den Hals binden. —

Julie. (die sich während dem Vorhergehenden ganz leidend verhielt, und öfters ängstlich nach dem Wege blickte) Wir sind verlohren! Dort kömmt der Wagen meiner Mutter.

Bellheim. Ruhig, liebste Julie! der Sturm soll schneller vorübergehen, als Du wähnst. Bravo! sie steigt schon aus. — Nur näher, Mamachen! (mit Verbeugungen in die Koulissen)

Wirth. Noch mehr Gäste! Da giebts doch einmal ein honoriges Profitchen. Christöffelchen! Christöffelchen! schwenk die Gläser aus

— die Herrschaften werden doch alle durstig seyn. —

Achter Auftritt.

Die Gräfin mit Minchen. (Beyde in Reisekleidern) Die Vorigen.

Gräfin. So? finden wir uns hier? — Herr Schulz! Sie machen ganz artige Promenaden; doch zum Glück ist dieses die letzte.

Julie. (zu ihren Füßen) Vergebung, Mama! Vergebung!

Gräfin. Aus meinen Augen, Verworfene! Ich werde Dich in ein Kloster sperren.

Bellheim. Vergönnen Sie mir nur ein Wörtchen zu unsrer Entschuldigung —

Gräfin. Ich mag nichts hören. — Was könnte mir Herr Schulz, der Klaviermeister, noch zu sagen haben, das seine Unverschämtheit bedeckte? —

Bellheim. Nu, nu! man kann nicht wissen. (er führt sie in den Vorgrund) Theuerste Fanny!

Gräfin. Treuloser! nicht mehr diesen Namen. —

Digitized by Google

Bellheim. Hören Sie mich. Haben Sie Ihre Julie nicht mir versprochen? —

Gräfin. Unverschämter! Ihnen? meine Tochter? ich?

Bellheim. Oder doch meinem Vater? Denn mich kannten Sie nicht persönlich, weil ich mich noch auf Schulen umhertrieb. Denn, in Parenthesi gesagt — ich bin Eduard von Bellheim. —

Gräfin. Wie? —

Julie. Eduard! Du, Bellheim selbst? — und noch gestern konntest Du mich täuschen?

Bellheim. (überreicht ihr einen Brief) Belieben Sie sich zu überzeugen.

Gräfin. (erbricht ihn und liest. Nachdem sie gelesen) Wahrhaftig! — Sie sind — Aber — warum diese Verstellung? Wissen Sie, daß mich dieses empfindlich beleidigt? — Sie haben mich hintergangen. —

Bellheim. Es gehörte zu meinem Zwecke. Ich wollte mich nicht kontraktmäßig von Oheims und Tanten verhandeln lassen, und faßte den Entschluß, meine Geliebte kennen zu lernen, ohne meinem Vermögen, ohne meinem Stande mein Glück zu danken zu haben. Es gelang mir, unter der Maske eines Musikmeisters, das

Digitized by Google

Herz des vortrefflichen Mädchens, und, in Parentheſi geſagt, das Ihrige obendrein zu gewinnen. Meine vortreffliche Julie fand ich ganz ſo, wie mein Freund mir ſie geſchildert hatte. — Einmal war der Faden romantiſch angeknüpft, nun, ſo dauerte die Illuſion mit allen ihren Verwickelungen fort — und nun wird hoffentlich Ihr Segen, Ihre Vergebung den Knoten löſen? — (er ſinkt ihr zu Füßen) Vergebung! theuerſte Mutter.

Julie. Vergebung! Vergebung! (gleichfalls zu ihren Füßen)

Gräfin. (ernſt und mit verbiſſener Wuth) Ja, ſo ganz im Gange der Romane. Unter erborgtem Namen das Mädchen bethört und ausgeforſcht: und hätte dem Herrn das Mädchen nicht angeſtanden, ſo hätte man ſich in aller Stille empfohlen. —

Bellheim. Bey ſo vortrefflichen Eigenſchaften, wie Julie beſitzt, bey der Bildung, die ſie ihrer erhabenen Pflegemutter zu danken hat, wie wär' dieſes denkbar? —

Gräfin. Glauben Sie mich durch Schmeicheleyen zu kirren? Sie täuſchen ſich, mein Herr! — Glauben Sie mich gutmüthig genug, nachdem ich, wider Willen, die Mutterrolle im Luſtſpiele geſpielt habe, Ihnen Ihre Unarten zu vergeben, und den Knoten zu löſen? — Sie

haben sich betrogen. — Nie machen Sie sich Hoffnung auf die Hand meiner Tochter; und sie, die Romanheldin, büße ihre Unbesonnenheit im Kloster. —

Bellheim. (steht auf. Entschlossen) Wohlan! das Schicksal entscheidet wider uns. Julie! lebe wohl; — mich siehst Du nie wieder. — Leben Sie wohl, theure Gräfin! —

Gräfin. (schnell) Bleiben Sie nur da — was will ich machen? Lassen Sie uns zum Schlusse eilen; das lange Zögern taugt zu nichts. — (sie fügt ihre Hände zusammen) Seyd glücklich! —

Julie. Mein Eduard!

Bellheim. Meine Julie! (sie sinken einander in die Arme)

Gräfin. Nur eine kleine Wiedervergeltung wollt' ich üben. Dieß sey meine Rache.

Elise. (zu Wallberg) Wollen wir nicht abreisen? Das Stück naht seinem Ende. (Beyde schleichen ins Haus)

Ferdinand. (zu Julie und Bellheim) Schwester! Bruder! nehmt meinen herzlichsten Glückwunsch. — Ich gehe diesmal leer aus; aber, wenn die Wunde geheilt seyn wird, werde ich auch die Geliebte finden, die meinem Herzen bestimmt ist. —

Digitized by Google